

RADIORAMA

INTERESSANTES FÜR FUNK- UND AV-LIEBHABER

Nr. 100

Wer hätte das gedacht ...



«Zeitzeichen 100» – wer hätte das gedacht ...

Es begann zum Ende des Jahres 2014 mit dem völlig unerwarteten Eintreffen alter Radio-Dokumente, «zur freien Verfügung» zugestellt von Horst Griese, einem freundlichen, mir nur «aus der Ferne» bekannten Sammlerclub-Kollegen. Was damit anzufangen war ich eine Zeitlang unschlüssig; die Sachen einfach nur besitzend aufzubewahren schien mir allzu billig, bis die «Radorama»-Idee kam – einer «EMail-Zeitschrift» für Gleichgesinnte ...

Herzlich



Der «Kurzbrief», welcher die Postsendung begleitet hat:



Absender
Horst Griese
Duisburg

Unser Zeichen
Datum
M. 11. 2014

Kurzbrief

Thema:

Erledigung
 Rücksprache
 Verbleib

Kenntnisnahme
 Weitergabe
 Stellungnahme

Sie erhalten:
 Anlagen
 wie gewünscht

Empfänger
Herr
J. M. Gutekunst

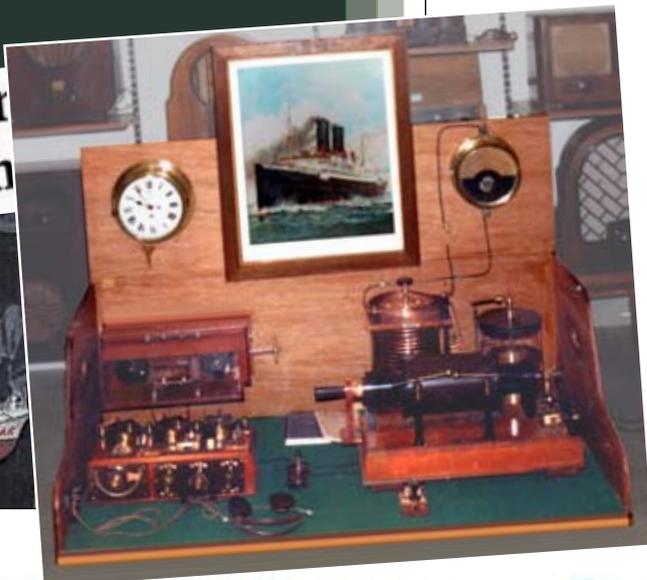
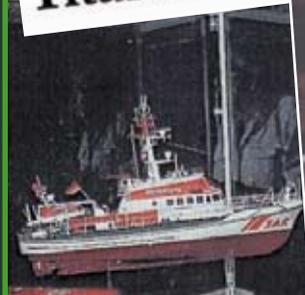
Halo Johannes,
Heute sende ich Dir diverse Unterlagen
zur freien Verwendung.
Nähere Angaben zum Löschfunktionsender
u. Foto muß ich erstkl. nachreichen. Ich
arbeite daran.
Herzliche Grüße



Nr. 1
ging Ende Januar 2015 auf Reise,
basierend auf den vorhandenen
Resten der Programmzeitschrift
«Berlin hört und sieht» Nr. 36
(3. - 9. September 1939)

Vom Bentheimer Amateurfunkmuseum,
den drei Olympic-Prunkschiffen,
einem Sender und einer Orgel.

Das Notfunk- Titanic-Schiff



16. JULI 2014

www.stadt-panorama.de

DUISBURGER

Das Notfunkgerät vom Titanic-Schwesterschiff

Einzigartiges Exponat verstärkt „Seenot“-Ausstellung – und morgen gibt's einen Sonderstempel zum Kanaljubiläum

RUHRORT – Derzeit ist im Museum der Deutschen Binnenschifffahrt die Ausstellung „Glaube, Liebe, Hoffnung“ zu sehen. Jetzt gibt es einen guten Grund mehr, sich die Ausstellung anzusehen.

Horst Griese aus Laar hat dem Museum als Leihgabe einen Löschfunkennotsender der Olympic aus dem Jahr 1905 übergeben. Die Olympic war das Schwesterschiff der Titanic und wurde von 1908 bis 1910 in Belfast gebaut. Während die Rettungsboote der Titanic nicht mit Löschfunkennotsendern ausgestattet waren, wurden sie auf der Olympic später nachgerüstet.

Der ehemalige Binnenschiffer Griese sammelt seit 40 Jahren mit großer Leidenschaft alte Rundfunk- und Funkgeräte. Gekauft hat er den Notsender der Firma Marconi Ltd. in Birmingham auf einer Sammlerbörse für Funktechnik.

Die Ausstellung „Glaube, Liebe, Hoffnung“ schildert packende



Horst Griese und sein außergewöhnliches Sammlerstück, der historische Löschfunkennotsender der Olympic. Foto: Stadt DU

Fälle von Seenot und Rettung. Unter den Exponaten befindet sich etwa eine Flaschenpost mit einem letzten Gruß an das Beiboot, in dem drei Weltumsegler überlebten, deren Yacht von einem springenden Buckelwal versenkt wurde. Die Ausstellung ist

noch bis zum 15. Oktober im Binnenschifffahrtsmuseum an der Apostelstraße 84 in Ruhrort zu sehen.

Am morgigen Donnerstag, 17. Juli, gibt es noch einen besonders guten Grund, das Binnenschifffahrtsmuseum zu besuchen: Der

Rhein-Herne-Kanal wird dann nämlich 100 Jahre alt. Er wurde zwar nie eingeweiht, aber am 17. Juli 1914 wurde der Kanal für die Schifffahrt freigegeben. Nicht nur, dass das Museum jede Menge Ausstellungsstücke zur Geschichte des Kanals aufbewahrt und ausstellt – morgen öffnet von 10 bis 17 Uhr auch ein „Sonderpostamt“ im Foyer des Hauses an der Apostelstraße 84. Dort ist dann der Sonderstempel „100 Jahre Rhein-Herne-Kanal“ zu bekommen, den die Deutsche Post zum Jubiläum herausgibt. Auf dem Stempel ist als Bildzusatz der Gasometer in Oberhausen und ein Binnenschiff auf dem Rhein-Herne-Kanal abgebildet. Außerdem zeigt das Binnenschifffahrtsmuseum zwei kleine Sonderausstellungen zum Kanaljubiläum: eine Sequenz von Fotos aus der 100-jährigen Geschichte des Rhein-Herne-Kanals und eine Ausstellung mit Aquarellen von Andreas Körner, die er vor Ort an verschiedenen Stellen am Kanal gemalt hat.

Nr. 4

(April 2015)

zeigt unter viel anderem Horst Griese als stolzen Besitzer des Notruf-Senders der «Olympic».

Für «Sonstiges» ...

entstand mit der «Dialog»-Beilage ein «Mitmach-Magazin» – als bunte Mischung aus Leser-Kommentaren, Ergänzungen, Inseraten und allerlei Beiträgen.

Dialog
das Mitmach-Magazin
zum Radiorama
Beispiel:
April 2020
Juni 2022

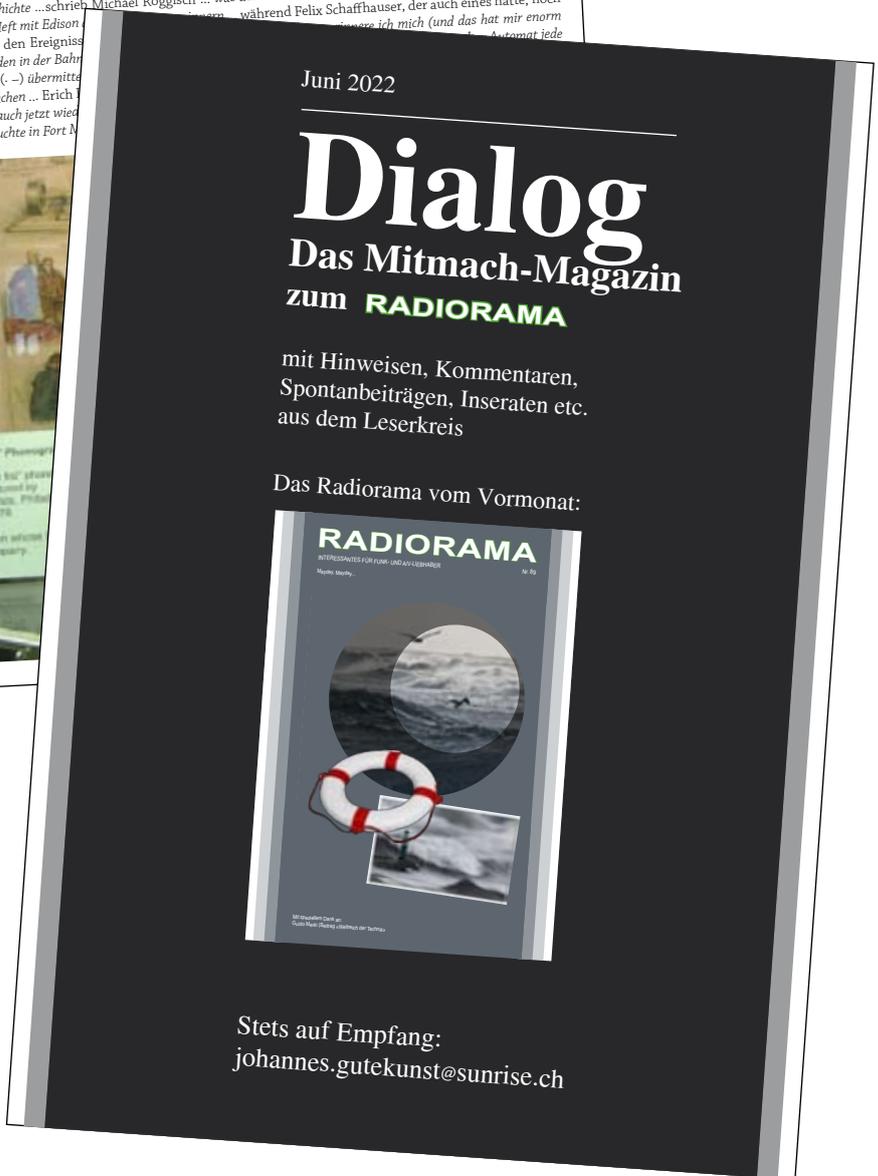


Edison:

Es ist halt eine fast unendliche Geschichte ...schrieb Michael Roggisch ... was der «Thomas» so alles gemacht hat ... Daniel Käser kann sich ... noch schwach an das SJW-Heft mit Edison genau weiss, wie gespannt er von den Ereignissen Eindruck gemacht) an die Nachtrunden in der Bahn halbe Stunde das Morsezeichen «a» (- -) übermittelte Apparaten auch mein Glück zu versuchen ... Erich Leistungen gelesen und konnte, wie auch jetzt wieder dig ... da war ich in Florida und besuchte in Fort N



Seite 1



Nach dieser langen Vorrede

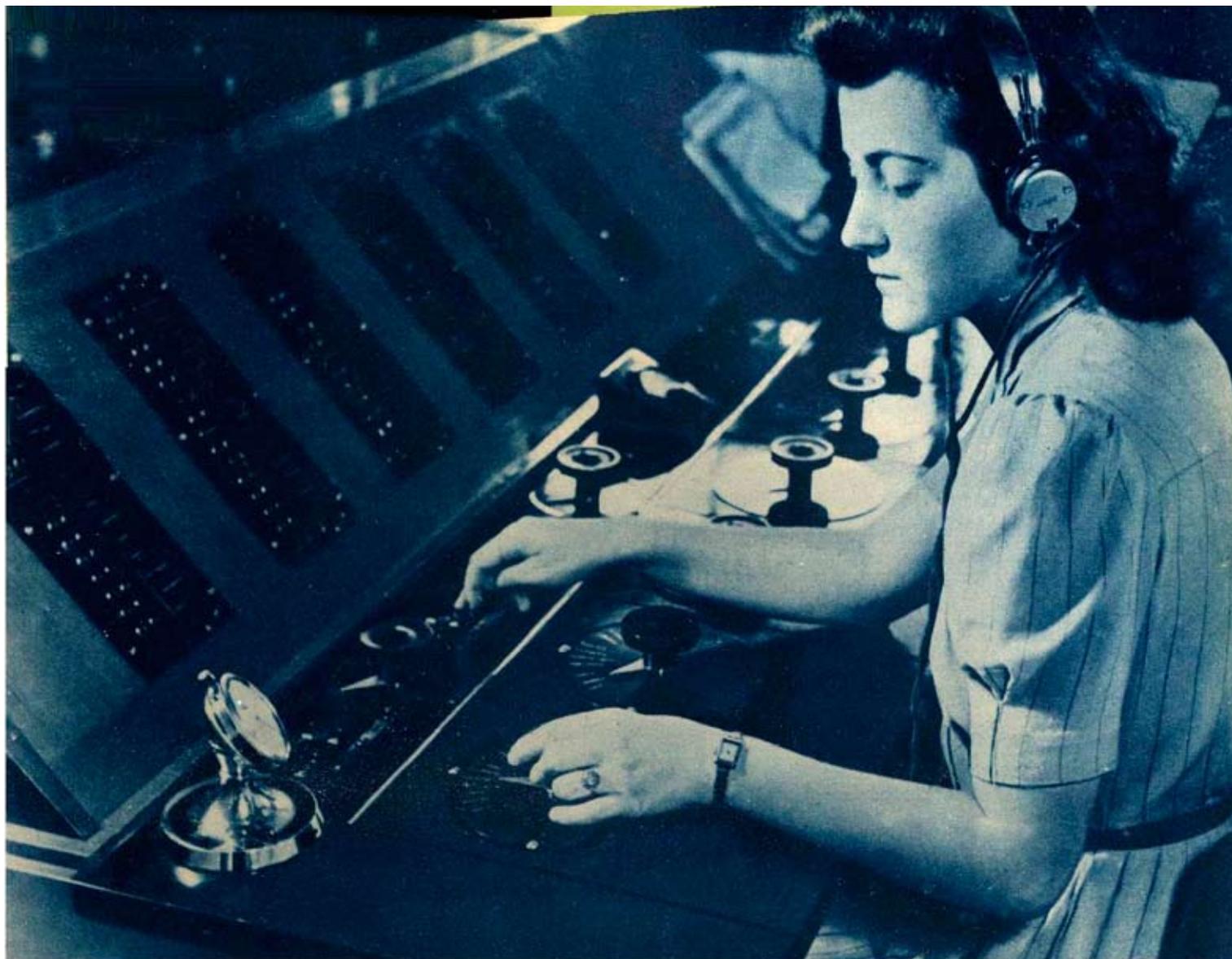
folgt jetzt der eigentliche Beitrag zum Thema «Wir schalten um zum Zeitzeichen»



Wenn Herr Welti, der Radiosprecher vom Studio Zürich, mittags 12.29 Uhr sagt « ... wir schalten um zum Zeitzeichen vom Observatorium Neuenburg und anschliessend zum Nachrichtendienst der Schweizerischen Depeschagentur in Bern!» dann meint er mit dem Wörtchen «wir» weder sich selbst noch den Studiotechniker, sondern ein unbekanntes Fräulein der PTT-Verwaltung. «Frl. Unbekannt» – so wollen wir sie nennen – sitzt nicht in einem unserer Studios und nicht in Beromünster oder Sottens, sondern in irgendeinem Amt, und sie ist es, die «umschaltet». Sie schaltet die verschiedenen Programme des Drahttrundspruchs an und um, sie schaltet vom Studio Zürich aufs Studio Bern oder Basel und umgekehrt, von den Studios aufs Observatorium Neuenburg, vom Zeitzeichen auf die Schweizerische Depeschagentur, sie schaltet die Studios und Sender zusammen zur Gemeinschaftssendung, sie hängt den Kurzwellensender Schwarzenburg je nach Programm und Nachrichtendienst an einen der schweizerischen Landessender, und sie schaltet von einer Studioemission auf den Fussballplatz, den Konzertsaal, die Radrennbahn oder zum Heimatabend nach Niederknüslwil... Wäre der Ausdruck nicht irreführend,

dann könnte man «Frl. Unbekannt» die Programm-Mixerin des Schweizer Radios nennen. Aber gerade durcheinanderbringen tut sie in Wirklichkeit gar nichts – kommt es, selten genug, doch einmal vor, so hagelt's gleich Reklamationen – aber sie hat die verschiedenen Programme kunstgerecht «zusammenzuschalten», d.h. so, dass die verschiedenen Sendungen aus den verschiedenen Studios und Sprechstellen pausen- und reibungslos aufeinander folgen. Wie kompliziert das oft ist, kann nur der beurteilen, der weiss, wieviele verschiedene Stränge es zu verbinden gibt und wie verschieden die einzelnen Sprecher das «wir schalten um» – das Zeichen, auf das sich auch «Frl. Unbekannt» verlassen können – ankündigen. Diese Umschaltarbeit, die unsichtbare Hände gleichsam «hinter den Kulissen» leisten, ist in gewissem Sinne wichtiger als die der Studiolente. Wird sie falsch getan, so nützt das schönste Jodler-Doppelquartett nichts, denn die Radiohörer sitzen alsdann vor stummen Apparaten. Doch nur ein solcher Fall gibt den Hörern Grund – wenn überhaupt – an diese Arbeit zu denken. Wir aber wollten den umgekehrten Weg gehen und von «Frl. Unbekannt» sprechen, gerade weil sie keinen Anlass dazu gibt...

G-u-y



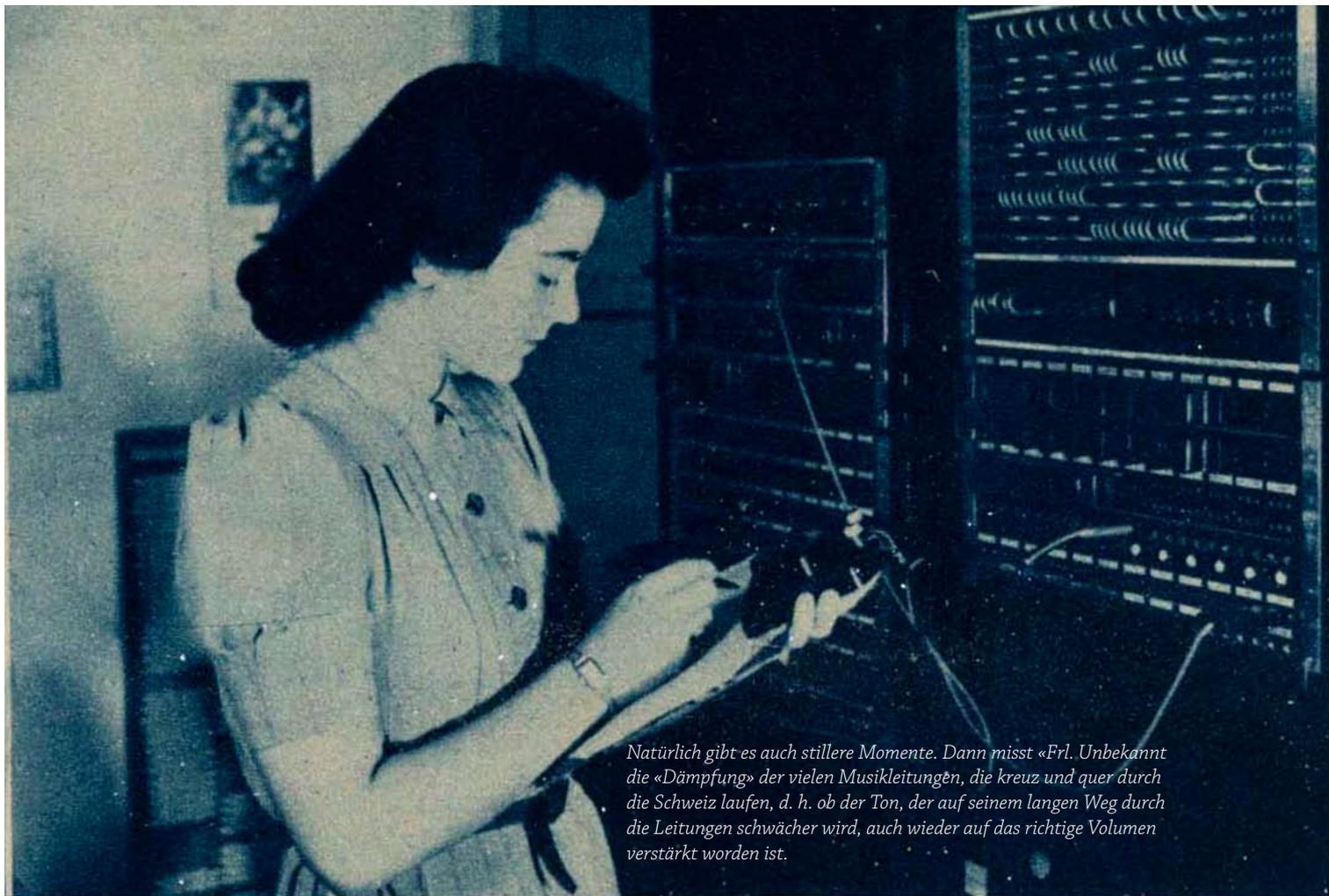
Neben den Sendungen der drei deutschschweizerischen Studios und des Telephonrundspruchs überwacht und schaltet «Frl. Unbekannt» auch das Zeitzeichen und den Nachrichtendienst teils für Sottens, teils für Monte Ceneri. Deshalb muss sie oft zwei Sendungen gleichzeitig umschalten; im Kopfhörer vernimmt sie die eine, im Lautsprecher, der im Kontrollraum angebracht ist, die andere. Mit dem Drehknopf wird die Schaltung vorbereitet: ein vergewissernder Blick auf den Chronometer, das Wort des Sprechers «wir schalten um» im Kopfhörer oder Lautsprecher, ein Druck auf den Schaltknopf – und die Hörer vernehmen das Zeitzeichen oder die Nachrichten oder die Folge des Programms aus einem andern Studio.



An Hand des so genannten «Spitzenspannungsreglers» beobachtet «Frl. Unbekannt», ob die Leitung nicht «übersteuert», d. h. ob die Lautstärke nicht zu gross ist. Sie reguliert mittels Potentiometer die Lautstärke der Nachrichtendienste von Sottens und Beromünster. Natürlich kann sie Deutsch, Französisch und Italienisch, denn das ist für diese Tätigkeit Voraussetzung.



Tritt eine Programmänderung ein, so verständigen sich die verschiedenen beteiligten Kontrollstellen mittels direkter Teiephonlinien unter sich. Geht das Programm einmal «nicht auf den Sender» (so heisst's in der Fachsprache) dann setzt ein stürmisches Telephonieren nach allen Richtungen ein, wieder mittels direkter Linien, so dass der Fehler binnen weniger Minuten, wenn nicht Sekunden, behoben ist.



Natürlich gibt es auch stillere Momente. Dann misst «Frl. Unbekannt die «Dämpfung» der vielen Musikleitungen, die kreuz und quer durch die Schweiz laufen, d. h. ob der Ton, der auf seinem langen Weg durch die Leitungen schwächer wird, auch wieder auf das richtige Volumen verstärkt worden ist.



Die Schaltzeiten werden im Radioprogramm mit Rotstift angezeichnet. Damit aber unter keinen Umständen eine Schaltung vergessen werden kann, stellt «Frl. Unbekannt» jeweils den «Wecker», eine Präzisionsuhr, die unmittelbar vor jeder Schaltung – sicherheitshalber – Alarmsignale gibt. Die Frage nach ihrer Lieblingsbeschäftigung beantwortet «Frl. Unbekannt» so: «Ich habe am liebsten, wenn viel «läuft», wenn es viel und schwierige Dinge zu schalten gibt: Fussballspiele oder von der Tour de Suisse usw., dann bin ich im Element.

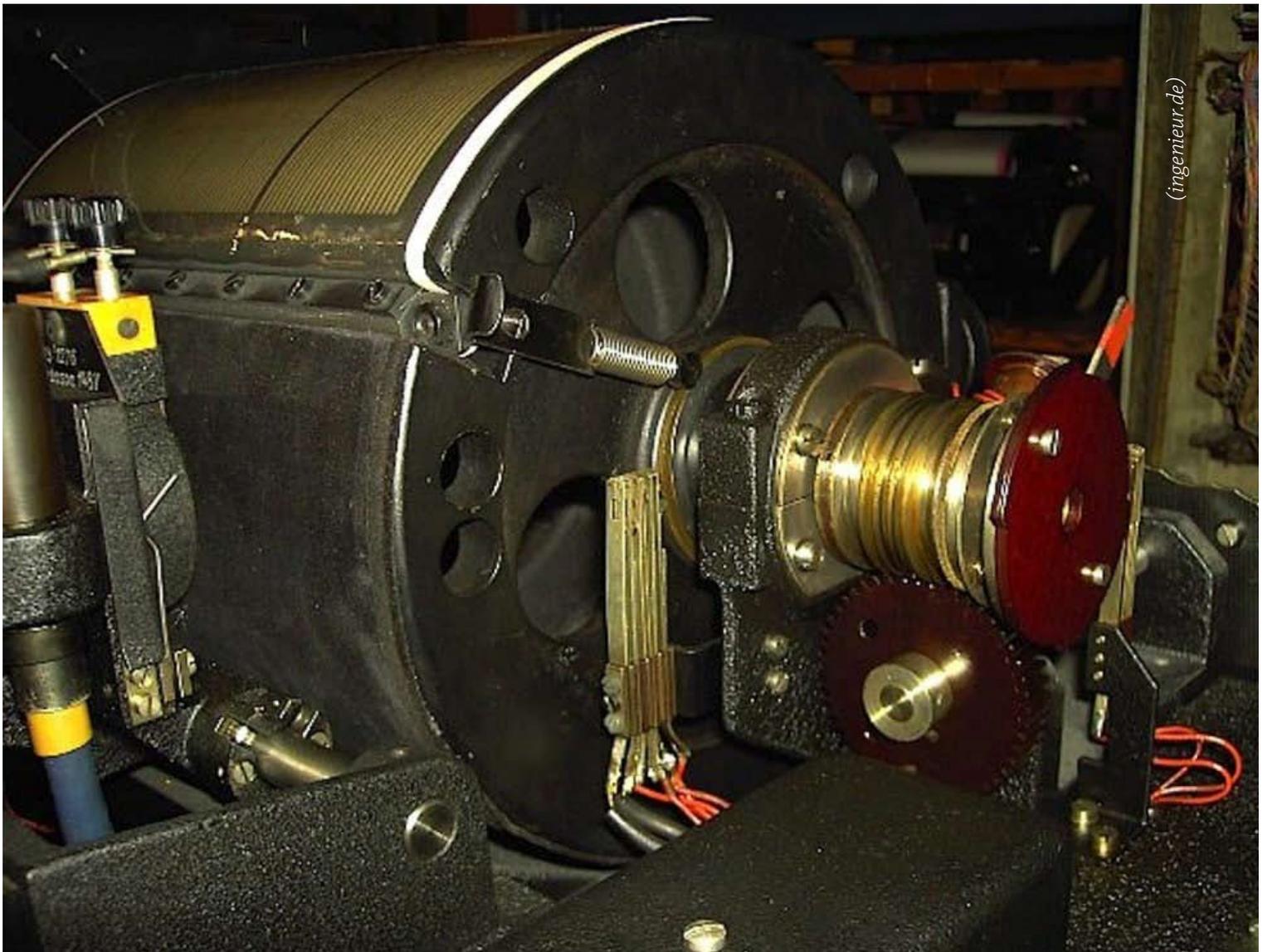
Das Zeitzeichen: Jahrzehntlang hat das Zeitzeichen die Ordnung im Land bestimmt. Jeden Tag, wenn die Schweizerinnen und Schweizer vereint am Mittagstisch sassen, verstummten sie augenblicklich, wenn die Radiostimme das Zeitzeichen ankündete und die unmittelbar darauffolgenden Mittagsnachrichten. Andächtig schwiegen sie und hörten zu, wie es im Sekundentakt «piep» machte, fünfmal in der gleichen Tonlage; nach dem sechsten «Piep», das eine Quart höher daherkam, wusste das ganze Land: Jetzt ist es genau zwölf Uhr dreissig. Und das galt für alle und überall. Ein Land, eine Zeit. Wer schon eine hatte, schaute auf die Uhr, nickte zufrieden, wenn sie sekundengenau die richtige Zeit zeigte; richtete sie unverzüglich, wenn sie neben dem Zeitzeichen lag. Denn Ordnung muss sein. Dann wurde schweigend weitergegessen; Reden war erst wieder nach den Mittagsnachrichten erlaubt. Der Vater wollte schliesslich hören, was in der weiten Welt geschah. So war das damals, als es noch Radio Beromünster gab und keine Swatch ...

(aus der CH-Presse)

Manhattedamals offenbarnoch «ZeitfürdieZeit»; das Zeitzeichen dauerte 40 Sekunden! Der nicht unangenehme, unüberhörbare, gleiche Dauerton – lang – Pause – lang – Pause – lang – Pause – lang – Pause, dann fünf Mal kurz und ein sechstes Mal in höherer Lage kam aus dem Observatoire Cantonal de Neuchâtel

(französisch für Kantonales Observatorium Neuenburg oder Kantonale Sternwarte Neuenburg), einem astronomischen Observatorium, welches durch den Kanton Neuenburg im Jahre 1858 gegründet worden ist. Das 1860 eingeweihte Gebäude wurde so konstruiert, dass zu den Instrumenten keine Berührung besteht; diese sind direkt mit dem felsigen Untergrund verankert. Nebst dem Durchführen astronomischer Beobachtungen befasst sich die Sternwarte auch mit der Zeitmessung, bestimmte vor 1967 die Sekundendauer aufgrund der beobachteten Erdrotation, seither (genauer) mit Hilfe von Atom-Uhren. Das Observatoire in Neuenburg gehörte in den 1910er-Jahren mit einigen wenigen Uhren-Herstellern zu den ersten Radio-Empfangskonzessionären, welche – mittels Detektor-Empfänger – ihr Zeitzeichen von Paris – vom Eiffelturm aus gesendet – beziehen konnten.

Wie das Zeitzeichen «hergestellt» wurde, ist leider nicht zu erfahren, doch es gab ja auch noch, gelegentlich auftretend, die «sprechende Uhr», mit der man sich auch am Telefon verbinden konnte, welche mit männlicher Stimme, von starkem Rauschen begleitet, in schleppender Weise deutlich verkündete «beim dritten Ton ist es genau...», auf die Sekunde genau, und dann kam das «Piep – Piep – Piiiip». Zur nächsten Ansage wechselte der Apparat – fremdsprachenkundig – aufs Französische:

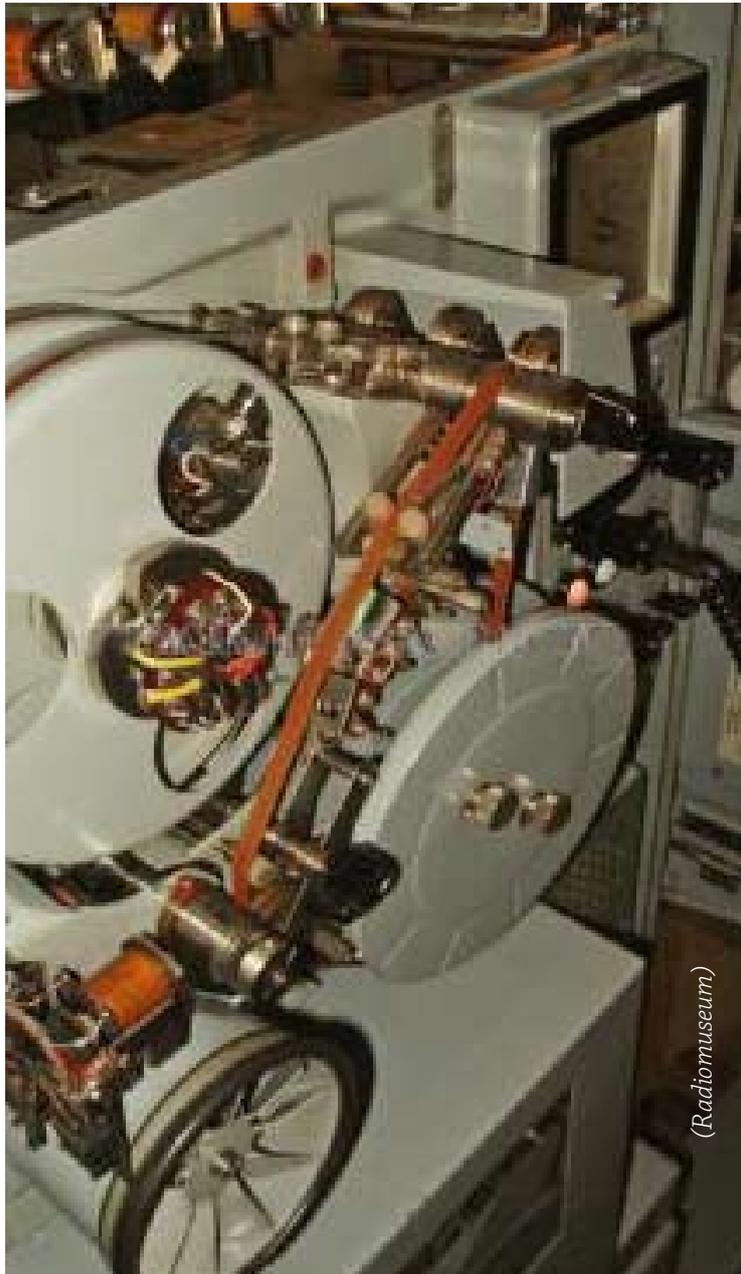


Dies ist die Zeitauskunft erteilende «Eiserne Jungfrau», so benannt, weil sie – achtzig Kilogramm schwer – die «Fräuleins vom Amt» an ihrem Posten ablöste, von Siemens & Halske entwickelt, 1935 zunächst versuchsweise im Fernamt Berlin eingesetzt. Die «Eiserne Jungfrau» funktionierte nach dem Lichtton-Prinzip.

«au troisième stop il sera exactement...». Wie's gemacht wurde, weiss das Internet. Hier steht auch zu lesen, dass Zeitangabe schon bei den handbedienten Telefonzentralen üblich und eine gefragte Dienstleistung war, wobei die Operatrinen gegen Gebühr ganz einfach nach einem Blick auf die Uhr dem Anrufer mündlich mitteilten, was es geschlagen habe. Ein aufwendiges Geschäft, das man – genau wie das Vermitteln der Sprechleitungen – gern einer Maschine überlassen wollte. Ansätze dazu gab es längst. Bereits anno 1910 soll in Berlin die Firma «Zeitansagende Uhr GmbH» ein entsprechendes «Ding» hergestellt und vertrieben haben und ab dem Jahr 1920 erwog man, dafür Grammophone einzusetzen, doch waren die damaligen Systeme wie der Phonograph von Thomas Alva Edison oder der Telephonograph von Valdemar Poulsen den strapaziösen Dauerbetriebs-Anforderungen nicht gewachsen. Die weltweit erste sprechende Zeitansage wurde am 14. Februar 1933 vom Pariser Observatorium in Betrieb genommen, dessen Ansagemaschine nach dem im Lauf der 1920er-Jahre im Kino üblich gewordenen Lichttonverfahren (mit Fotozellen) arbeitete. Auf einem Zylinder mit drei Spursätzen wurde alle 10 Sekunden zuerst die Spur mit der aktuellen vollen Stunde

abgespielt, dann die mit der vollen Minute und schliesslich die mit der nächsten angesagten Sekunde. Der für 20 000 Teilnehmer täglich ausgelegte Betrieb war bereits am ersten Tag überlastet! 1954 erschienen, auf dem gleichen Prinzip basierend, Maschinen mit drei rotierenden optischen Scheiben, 1958 kam eine Magnetton-Zeitansage mit Tonbändern zum Einsatz, 1963 (im Vereinigten Königreich) eine Maschine mit Magnettrommel, 1984 verdrängt durch ein digitales System ohne bewegliche Teile. 1969 wurde auch in den Niederlanden die Lichttontechnik durch elektromagnetische Aufzeichnung ersetzt, basierend auf einer rotierenden Magnetplatte und mehreren, von der Uhr gesteuerten Tonarmen; ein sehr zuverlässiges, wegen der komplizierten Mechanik und Abnutzung der Speicherplatten allerdings wartungsbedürftiges System, das in den 1970er-Jahren auch in Deutschland zum Einsatz kam. Seit der Jahrtausendwende sinkt die Nutzung der Zeitansage; die genaue Uhrzeit ist durch Funkuhren, Videotext, Internet sowie Handies und Smartphones stets und überall verfügbar. Am 19. September 2007 stellte erstmals ein Telefonanbieter, AT&T in Kalifornien, den Zeitansagedienst ein.

Um 1958: Zeitansagegerät mit Magnetbändern.



(Radiomuseum)

Um 1963: Zeitansagegerät mit Magnetplatte.



(Wikipedia)

Totgesagte ticken länger: Die Zeitansage gibt es immer noch

Anlässlich der Zeitumstellung am vergangenen Wochenende, die wahrscheinlich zum letzten Mal die Winterzeit in der EU einläutete, läuft die Hotline der telefonischen Zeitansage wieder auf Hochtouren.



Am Zeitmessplatz der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt in Braunschweig wird am 22.12.1973 die Schaltsekunde geprobt. Das linke Ziffernblatt zeigt die Mittelreuropäische Zeit (MEZ), das rechte die Atomzeit, die noch um eine Stunde und 12 Sekunden gegenüber der in Deutschland gebräuchlichen Zeit differiert.

Foto: Wolfgang Weihs/dpa

Die Zeitansage ist ein Dienst, der seit 2005 von der Deutschen Telekom angeboten und vergleichsweise oft genutzt wird. Trotz technologischer Alternativen wie Smartphone und Computer, die täglich zur Verfügung stehen und sich meist automatisch in die aktuelle Zeitzone einwählen. Rund 1.000 Anrufer verzeichnet die Zeitansage laut Angaben des Telekommunikationsunternehmens noch immer – pro Tag. Bei wichtigen Ereignissen, wie in den entscheidenden Minuten vor Neujahr oder rund um die Zeitumstellung sogar deutlich mehr. Im digitalen Zeitalter, in dem ein Großteil der Uhren automatisch per Funksignal reguliert wird, ist das kaum noch vorstellbar.

Die Zeitansage: Beim nächsten Ton ist es...

Die telefonische Zeitansage hat ihren Anfang noch in der Zeit der manuellen Vermittlung. Damals waren Vermittlungsstellen unter anderem mit der Aufgabe betraut, den Teilnehmern die genaue Uhrzeit mitzuteilen. Dieser Service wurde in den Folgejahren immer exzessiver in Anspruch genommen, was zu einer notwendigen Automatisierung des gesamten Ablaufs führte. Wurden anfangs noch Lichttonträger wie in der Kinotechnik verwendet, wurden diese alsbald durch Magnetbänder oder Magnetplatten mit mehreren Tonarmen abgelöst. Der technische Fortschritt führte dazu, dass das anfängliche „Fräulein vom Amt“ ab dem Jahr 1935 durch die „Eiserne Jungfrau“ abgelöst wurde, die fortan bis in die späten 1990er-Jahre die automatische Zeitansage per Telefon übernahm.



Johannes M. Gutekunst, 5102 Rapperswil (Kontakt: johannes.gutekunst@sunrise.ch)
verbunden mit der Gesellschaft der Freunde der Geschichte des Funkwesens,
dem Radiomuseum.org und INTRA

